

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 22

Artikel: Lasst alle Hoffnung fahren
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407796>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Volkspartei eines † Stresemann tut bei klerikalen Schulplänen nicht mit. Die Wühlarbeit gegen diese Partei setzt denn schon ein. Die Bindung der Regierung Müller mit der deutschen Volkspartei war eine recht lose. Eigentlich hat nur Stresemann die Partei an den Regierungskarren gespannt, um seine Aussenpolitik durchführen zu können. Mit dem Tode Stresemanns ist das letzte Band zerrissen. Der Kampf um die Erwerbslosenunterstützung reisst die deutsche Volkspartei ganz weg von der Koalition. An ihre Stelle tritt nun die Bayrische Volkspartei, die Partei der Katholiken Bayerns. Das grosse Wort in der sozialdemokratischen Regierung Müllers führen die Katholiken des Zentrums und der Bayrischen Volkspartei. So rückt die katholische Kirche vor!

Die deutsche Reichsregierung muss nach Beendigung der aussenpolitischen Fragen endlich gewisse innerpolitische Probleme aufgreifen, vor allem den ganzen Komplex der Erwerbslosenfrage und der Steuergesetzgebung. Hier wird die Sozialdemokratie die lebhafteste Unterstützung der Demokraten, des Zentrums und der Bayrischen Volkspartei brauchen. Denn diese vier Parteien bilden eine Mehrheit von 255 Stimmen gegenüber einer Opposition von 235 Stimmen. Hier wird auch der Kuhhandel einsetzen. Die Sozialdemokratie als Arbeiterpartei muss endlich einmal auch den Arbeiterwählern ein Geschenk nach Hause bringen. Und das dürfte eine gesunde Regelung der Erwerbslosenunterstützung sein. Ebenso ist eine vernünftige Ordnung im Staatshaushalt geradezu eine Prestigefrage der Sozialdemokratie, die der Finanzminister gestellt hat. Reichsinnenminister Severing hat mehrfach betont, die ganze Legislaturperiode im Amte bleiben zu wollen, um die Republik auch nach innen zu befestigen. Wichtige Staatsinteressen erfordern also ein Festhalten der Sozialdemokratie an der Regierung. Diese politische Situation kommt nun der Romkirche gelegen. Jetzt kann sie mit ihren Schulvorlagen heranrücken. Zentrum und Bayrische Volkspartei können einander nicht genug an Katholizismus überbieten. Die Demokraten sind bald gewonnen. Es bleibt nur die Sozialdemokratie zu gewinnen übrig. Die katholischen Parteien drängen die Sozialdemokraten wieder einmal in eine Sackgasse, aus der sie ebenso wenig entkommen können, wie aus der Sackgasse des Preussenkongresses. Die Richtung Sollmann (Köln) wird den sog. Toleranzstandpunkt innerhalb der Partei wieder so nachdrücklich zur Geltung bringen, dass man vor lauter Toleranz auch eine christliche Schulvorlage schlucken dürfte. So schiebt die katholische Kirche ihre Machtpositionen im protestantischen Deutschland vor. Wieder einmal geht der alte Kirchenspruch in Erfüllung: *salutem ex inimicis nostris, das Heil kommt von unsern Feinden!*

Kurz erwähnt soll werden, dass im Strafrechtsausschuss des deutschen Reichstages sowohl beim Gotteslästerungs- bzw.

Religionsstörungsparagrafen als auch bei den Unsittlichkeitsparagrafen die katholische Meinung mehrfach durchgedrungen ist. Die Akademikerwelt wird jetzt durch Religionskurse stärker erfasst, so dass der katholische Gedanke auch in den Reihen der Intellektuellen stetig an Boden gewinnt. Der Papst in Rom kann mit Deutschland recht zufrieden sein, denn in kulturellen Dingen ist die päpstliche Tiara an Stelle der Kaiserkrone in Deutschland herrschend geworden.

Lasst alle Hoffnung fahren.

Wir durchblättern einmal in müssigem Augenblick einige der katholischen Werbeblättchen und Zeitungen, wie sie unserer Redaktion gelegentlich zugesandt werden — der Eindruck ist einfach niederschmetternd! Wir werden gewaltsam aus unserer Zeit und aus unserm Zeitgeist hinausgeschleudert und um ein paar Jahrhunderte zurückversetzt. Spurlos sind an diesen Zementschädeln alle Bemühungen wissenschaftlicher und philosophischer Aufhellung vorbeigegangen. Wir treten in die Arme-Leute-Stube der europäischen Kultur — in eine kulturelle Gesindestube mit ihrer muffigen und verdorbenen Luft, mit einer Luft, in der es uns den Atem verschlägt. Wir fassen uns kurz, beschränken uns auf einige wenige Ausschnitte und geben sie ohne jeden Kommentar wieder; jeder Versuch einer Widerlegung wäre eine Versündigung an der primitivsten Fassung des Prinzips energetischer Oekonomie.

Aus dem Leben des seligen Don Bosco.

Neben diesen äusseren Ereignissen ragt aber im Leben des Seligen die *Uebernatur* geheimnisvoll, gleichsam mit Händen greifbar, in die Wirklichkeit hinein. Die zahlreichen Wunder an unheilbaren Kranken, worunter Krebskranke, Blinde und selbst eine *Tolenerweckung*, sind *historisch* aufs beste verbürgt. Ebenso seine wunderbare Hellsicht, wie seine Prophetengabe.

(Sonntagsglocken.)

Die Weisbilder.

Nachdem scheinbar noch nicht alle Frauen und Töchter die letzte Nummer der «Sonntagsglocken» gelesen haben, bringen wir nochmals mit allem Nachdruck in Erinnerung, dass der *Kirchenordner* gehalten ist, alle Weisbilder mit nackten Armen und sonstiger unanständiger Kleidung *vor dem Eintritt in die Kirche abzuhalten*. Diesen allen gilt das furchtbar ernste Wort des Heilandes: «Wehe dem Menschen, durch welchen Aergernis kommt...» Und zudem im Hause Gottes.

(Sonntagsglocken.)

Die «kirchlichen Oberrn» erlauben zu heuen!

Das Heuen an Sonntagen gehört zu den verbotenen knechtlichen Arbeiten und wird von den kirchlichen Oberrn nur in Fällen dringender Not (schlechtes Wetter) gestattet. Sonntagsarbeiten haben in der Tat noch nie Segen eingetragen. Wer aufmerksam nachrechnen will, kann selbst erkennen, dass während des Jahres durch

«Brennt der rote Mond Verlangen.
Nach dem silberfrohen Damm,
Sind die Schienen und die Stangen
Schon den Weg vorausgegangen.
Und es folgen Busch und Stamm etc.»

Besser und gedankenreicher ist Heft 10 aus dem gleichen Verlag: «*Winter und Wintersonnenwende*», 55 Seiten, Mk. 1.20, das vielfache Anregung zum Ersatz der herkömmlichen Weihnachtsfeier durch etwas Gehaltvolleres bieten will. In 18 Gedichten, 6 Betrachtungen und 6 Erzählungen nebst zwei kurzen Bühnenspielen wird vor allem der Sozialismus verherrlicht; die freigeistige Idee ist nirgends bestimmt betont, man findet sogar da und dort Anflüge von Aberglauben und den Namen Gottes in durchaus positivem Sinn, so dass trotz dem anerkennenswert ehrlichen Streben nach höherem Menschentum das Ganze nicht überzeugt. Beide Hefte enthalten überdies im Anhang einige Seiten Materialangaben hauptsächlich für Arbeiterfeste.

J. S.

«Die kleine Zeitung», ein Blatt für die konfessionslose Jugend.

Eine Idee, die an und für sich begrüssenswert wäre. Denn immer wieder finden wir in allen Büchern und Kindergeschichten den religiösen Einschlag.

Doch sollte so eine Jugendzeitung nicht trocken und lehrhaft sein. Davon bekommen unsere Jungen und Mädels übergenug.

So ein Blatt sollte farbenfroh sein, mit Anregungen, die die Jugend zum Denken und Sprechen bringt. Auch Ethik und Erziehung, die womöglich mit Humor zu verbinden wäre. Die Kinder sollten sich auf «ihr» Blatt freuen. Ein solches fehlt uns noch.

A. DREWS, *Hat Jesus gelebt?* — A. KAHL, *Buddha und Jesus*. Diese beiden kleinen Schriften werden vom Verlag «Freie Religion» in Mainz, Grosse Bleiche 53, hsg. Jedes Heft kostet nur 30 Pf.

Ueber Drows hier in empfehlendem Sinne noch ein Wort zu verlieren, ist wohl unnötig. Aber die grossen Veröffentlichungen des Karlsruher Gelehrten zum Christusproblem leiden an einem kleinen Uebelstand: Sie sind teuer. Ihre Lektüre setzt auch nicht unerhebliche literarische und religionswissenschaftliche Kenntnisse voraus. Daher hat es mancher von uns bisher als einen Mangel empfunden, dass nirgends in knappster Zusammenfassung und in leichter Zugänglichkeit wenigstens die Resultate der Forschung über das Christusproblem zu erstehen sind. Diesem Mangel ist nun durch die vorliegende, klar disponierte und die wesentlichen Streitfragen berücksichtigende Darstellung gründlich abgeholfen. Die kleine Anschaffung kann jedermann bestens empfohlen werden. Drows bemerkt zwar mit Recht, dass die Lektüre dieser kleinen Schrift noch nicht zu einem abschliessenden und autoritativen Urteil über die Christusfrage berechtigt. Wer solche Ansprüche erhebt, muss allerdings die übrigen umfangreicheren Schriften Drows berücksichtigen.

August Kahl hat uns in unserer Zeitung seinerzeit sehr anregend und einleuchtend gesprochen über die Parallelen zwischen Buddha und Jesus. Dass sich der Verfasser entschlossen hat, diese Frage in ausführlicherer Form und mit gründlicher dokumentarischer Belegung einem grösseren Leserkreis zugänglich zu machen, ist sehr verdienstlich. Die in knapp 40 Seiten eingespannte Untersuchung enthält so viel wertvolles religionswissenschaftliches Material, dass auch hier nur dringend zur Anschaffung geraten werden kann. H.

Krankheiten, Unglück usw. mehr zu Grunde geht, als was am Sonntag gewonnen worden. Wenn aber dringende Not die Arbeit rechtfertigt, so möge man rechtzeitig beim Pfarramt um Erlaubnis einkommen.

Die dämonistische Natur-Erfassung.

Die Hagelberichte beginnen schon wieder. Gegenden, die seit 50 und mehr Jahren nichts von Hagel spürten, werden jetzt fürchterlich zerhackt. Wunderbar schön war der Mai; die Blütenpracht hat schönem Obstansatz Platz gemacht, die Hoffnungen sind gross, es fällt schwerer Hagel — und alles ist dahin. Die katholische Kirche hat gegen dies Elend den Wettersegen mit dem Partikel des hl. Kreuzes. Wo noch Glauben vorhanden ist, läutet man die Wetterglocke, damit das Volk sich mit dem segnenden Priester vereinige und bete; die Glocken selber sind geweiht zum Verteilen der Ungewitter nach dem alten Spruch: «Fulgura frango, vivos voco, mortuos plango». Wo Volk und Priester sich im Gebete einigen, bleibt das Gebet nicht wirkungslos in solcher Not. Wo jedoch der Priester allein segnet, das Volk nicht betet, und wo zudem noch der Sonntag entweiht wird durch die ewigen Festereien, wird eben der Hagel seine Wirkung ausüben, wie die Propheten des alten Bundes es laut verkündet haben.

Quadratus.
(Das neue Volk.)

Gibt es einen Gott?

Selbstverständlich! Es gibt keine Frage, die selbstverständlicher wäre! Die Wirkung schreie nach ihrer Ursache! Das Licht deutet auf die Lichtkraft hin; das Bächlein führt zur Quelle zurück. Die Häuser weisen auf den Baumeister hin. Die Möbel, die Werkzeuge, alles, alles schreit nach seiner Ursache, d. h. nach der Sache, die vor ihm da war, und von der es das Dasein erhalten hat. Wenn also schon der einfältigste Knopf gemacht wurde und auf seinen Macher hindeutet, wie sollten die Erde, der Mond, die Sterne, die Sonne, das Weltall nicht höher auf Jenen zeigen, der sie gemacht hat? Es ist so selbstverständlich, dass es einen Gott gibt und geben muss, dass Christus kein Wort darüber verloren hat, uns das Dasein Gottes nachzuweisen. Es ist ihm ja selbstverständlich, dass Gott die Sonne aufgehen lässt; dass Er regnen lässt; dass Er die Vögel ernährt, die Lilien kleidet; dass Er kein Härlein ohne seine Erlaubnis ausfallen lässt.

Die Frage: «Gibt es einen Gott» ist deswegen verblüffend, weil man sie so wenig erwartet, wie die Frage, ob wir existieren!

Der Beweis. Wer beweisen will, dass es einen Gott gibt, der muss nur auf die Erde und auf alle Dinge hinweisen und fragen: Woher all das? Hat sich das alles von selbst gemacht? Ist es nicht ein Unsinn, auch nur zu denken: was nicht ist, kann sich selbst machen? Und wer hat je gezeigt, dass die Erde nicht gemacht ist? Soll die wunderbare Ordnung, die alle Dinge so grossartig miteinander verknüpft, nur so ein Spielzeug des Zufalls sein? Nicht einmal die Unordnung entsteht von selbst. Wie kann die Ordnung von sich aus entstanden sein? Alle Dinge um uns und wir mit ihnen schreien: wir sind gemacht. Wer hat uns also gemacht? Jenen, der alles gemacht hat, selber aber nicht gemacht ist, nennen wir Gott. Es gibt einen Gott!

Der Verneiner. Was, Du leugnest Gott? Dann fange einmal an, mir zu zeigen, dass es keinen Gott gibt! Du Stäublein, das nicht einmal über Dein Haus hinüberschauen kann. Du willst über die Welt und alle Dinge geschaut haben, und nirgends Gott gesehen haben? Du siehst nicht einmal Dein Herz und Dein Gehirn, die das Leben in Dir erhalten. Fange zuerst an, diese zu leugnen, bevor Du Gott, den du nicht gesehen hast, leugnest. Verlangen wir von diesen

stolzen Verneinern den stichhaltigen Beweis. Sie werden uns mit Phrasen abpeisen. Phrasen sind aber kein Beweis. Herbei, ihr Gottesleugner, herbei, und beweist uns zuerst, dass der Brei, den Ihr esset, von selbst, samt der Pfanne entstanden ist, dann erst werden wir Euch weiter hören. Kirchenanzeiger Zürich.

Unser Gott.

Wer ist unser Gott?

Gibt es noch andere Götter, dass wir sagen: *Unser Gott?*

Hat es nicht die Donnerstimme des Einzigen vom Sinai verkündet und geboten: Du sollst keine andern Götter neben mir haben?

Wir wissen es nur zu gut: Ringsum tobt das Neuheidentum. Wir kennen sie, jene unseligen Menschen, deren Gott der Geldsack ist, die Menschen, die alles, selbst das Leben, dem Götzen der Sinnelust opfern, die Menschen, die dem Skeptizismus, der verzweifelnden Zweifelsucht, einem teuflischen Neinsagen, dem Abgrund des Nichtwissen- und Nichtglaubenwollens verfallen sind. Kirchenanzeiger Zürich.

Aus den Aussichten und Ansichten von Chapman Cohen.

Der Verfasser, Redakteur der Londoner Wochenschrift «The Freethinker», des wohl ältesten Organs der freigeistigen Bewegung in Europa, ist in Grossbritannien berühmt und von unsern Gegnern seiner Schlagfertigkeit wegen gefürchtet. Cohen hat am 25. Oktober in der Caxton Hall, Westminster, mit Shaw, dem bekanntesten Schriftsteller, eine Debatte über die Frage «Ueberlebt der Mensch den Tod?» geführt. Den hier ins Deutsche übertragenen Artikel bringen wir unsern Lesern, in der Ueberzeugung, dass er ein klares Bild wirft auf die missliche Lage der anglikanischen Staatskirche mitsamt den vielen andern protestantischen Sekten gegenüber der römisch-katholischen Kirche in der britischen Union. Der Artikel erschien in Nr. 28 der genannten Zeitschrift vom 22. September.

Die Redaktion.

Rom und Vernunft.

Ich bin nicht der Meinung, dass heut in England das Wachstum des *Katholizismus* in Frage gestellt werden kann. Die beiden Dinge, die im Wachsen begriffen sind, sind — ich denke — die römische Kirche und — ich weiss — das Freidenkertum. Die erstere wächst auf Kosten der andern christlichen Sekten, das letztere auf Kosten beider. Würde die römische Kirche bloss ein Wachstum in Ansichten vorstellen, so könnte man unter Umständen ihr Wachstum mit völligem Gleichmut beobachten, befriedigt damit, dass in ihrem Kampfe gegen das Wachstum erleuchteter Ansichten die Kirche einen hoffnungslosen Krieg führt. *Ansicht* heisst das *eine* Ding, das keine christliche Kirche — oder irgendwelche andere Kirche — jemals mit Erfolg zu bekämpfen imstande gewesen ist. Eine Idee kann mit dauerndem Erfolg nur mittels einer andern Idee bekämpft werden, und die Kirche verfügt über keine, die ihr schliesslichen Sieg versprechen könnte. Sie kann die protestantische Idee mit dem bedeutenden Erfolg angreifen und tut

Vermischtes.

Ein Mord aus religiösem Wahn.

In der Tagespresse war kürzlich folgende Mitteilung aus Paris zu lesen:

Ein Wahnsinnsdrama ereignete sich am Montagvormittag in einem Hause an der Rue d'Aubervilliers, wo Herr Monnot mit seiner Tochter zusammenwohnte. Die Tochter empfing seit langem häufig eine alte Frau namens Deleclure. Am Sonntagabend war diese Frau bei ihrer Freundin zum Uebernachten geblieben. Gegen Morgen hörten die Nachbarn laute Schreckensrufe. Sie eilten in die Wohnung und fanden im Zimmer der Tochter beide Frauen in ihrem Blute liegen. Fr. Monnot hatte Frau Deleclure mit mehreren Messerstichen getötet und dann die gleiche Waffe auf sich selbst richtend, Selbstmord begangen. Nach den Aussagen einiger Zeugen soll Fr. Monnot von einem religiösen Wahnsinn befallen worden sein und geglaubt haben, von einer höheren Macht zur Ermordung eines Menschen und zum nachherigen Selbstmord aufgefordert worden zu sein.

Geheimnisse der Ohrenbeichte.

In Schlesien erregt ein noch laufender Prozess Aufsehen. Im Bergarbeiterdorf Rothenbach ging Ende vergangenen Jahres die dreizehnjährige Schülerin M. G. zu dem Kuraten Schramm in die Ohrenbeichte. Als das Mädchen aus dem Beichtstuhl zurückkehrte, weinte es. Auf Befragen der Mitschülerinnen erzählte das Mädchen, der Kuratus hätte es gefragt, ob es einen Busen habe, ob es bereits die Regel kriege und ob sie schon gesehen habe, was die Eltern unten hätten. Das Schulmädchen, das in der körperlichen Entwicklung

etwas zurückgeblieben ist, konnte dem guten Hirten auf diese Fragen keinerlei Antwort geben, weil es einfach nicht verstand, worauf die Fragen anspielten. Aber die Sache sprach sich schnell im Dorfe herum. Die Leitung der katholischen Schule, Rektor, Konrektor und Kurat setzten das Mädchen unter Druck. Das Kind, eingeschüchert vor drei Männern, weinte und widerrief zum Teil, zumal der Herr Rektor mit der Faust auf den Tisch hieb. Eine Zeitung veröffentlichte die Angelegenheit und der Redakteur wurde verklagt. In nicht-öffentlicher Verhandlung wurde die Zeugenaussage des Kindes, das jetzt nach der Schulentlassung für 15 Mark Monatslohn arbeitet, zu einer erschütternden Anklage gegen die katholische Seelsorgerei. Ein Urteil wurde noch nicht gefällt, weil der Seelsorger sich hinter dem Beichtgeheimnis verschanzte. Man will erst neue Zeugen laden.

— Die Regierung von Venezuela in Südamerika hat den Bischof von Valencia ausgewiesen, weil er in einem Hirtenbrief die Zivilehe verdammt.

Polen.

In einer Ansprache an polnische Pilger kritisierte der Papst den wachsenden Einfluss der Freimaurerei in Polen, die er als Kräfte der Hölle bezeichnete. Die Feinde des Guten griffen in Polen um sich. Die Freimaurersekten suche ihren schädlichen Einfluss auf das religiöse und bürgerliche Leben auszuüben, habe nicht auf Polen verzichtet, und suche auch dort seinen Einfluss auszudehnen, der nur zerstörend wirken könne auf die kostbare Erbschaft des Glaubens, der Religion und des gesunden Bürgerlebens. Diese Schätze müssten unversehrt erhalten werden. Man müsse beten, da gegen diese Feinde die menschlichen Kräfte nicht ausreichen.